

Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 3 (1909)
Heft: 12

Artikel: Zu neuem Leben [Fortsetzung]
Autor: Schott, Bruno
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-922834>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zu neuem Leben.

Ein Festspiel in fünf Aufzügen von Bruno Schott.

(Fortsetzung.)

Dritter Aufzug.

(Waldgegend).

Obermeier (tritt auf, sehr niedergeschlagen). Heute sind es vier Jahre, seitdem wir den Beschluß faßten, ein Taubstommenheim zu gründen. Und was ist die Frucht unserer jahrelangen Mühe und Arbeit? Herzlich wenig! Nur einen kleinen Bruchteil der nötigen Bausumme haben wir bisher zusammengebracht. Was soll nun werden; soll alles vergebliche Mühe gewesen sein? (Er geht einige Male sinnend auf und ab.) Ihr Bäume des Waldes, wie oft habe ich in eurem Schatten geruht; ihr schmücket euch jetzt wieder mit frischem Grün, der Farbe der Hoffnung. O, könnte ich doch solche Hoffnung mitnehmen in mein so nutzloses Schaffen und Streben! Ein geheimnisvolles Flüstern zog immer durch euer Gezweig. Gebt mir doch einen guten Rat mit in das Getriebe des Lebens; zeigt mir den Weg, welchen ich wandeln soll. Ich bin so müde, so müde von all dem nutzlosen Grübeln und Denken. (Er streckt sich hin ins weiche Moos, lehnt den Kopf an einen Baumstamm und ist bald eingeschlafen.)

Traum (phantastisch gekleidet, kommt hüpfend und springend nach vorn)

Armes Menschenkind,
Sieh, -- ich komm' geschwind,
Müder Erdensohn,
Kennst mich lange schon!
Was ich Dir einst gezeigt,
Glaubtest Du schon erreicht,
Und nun mußt Du sehn,
Daß schlecht die Saaten stehn,
Denn wer auf mich nur traut,
Hat stets auf Sand gebaut.

Zum Walde führte der Weg Dich her,
Zu hören der Bäume holde Mär;
Was Du in Arbeit nicht konntest ergründen,
Glaubst jetzt im Schläfe Du hier zu finden.
Wohl an, Dein Wunsch soll gewähret Dir sein:
Die Bäume des Waldes, sie stellen sich ein,
Soll'n reden in Dir verständlicher Sprache,
Dann sieh, ob gellinget Dir Deine Sache!

(Er läuft einigemale im Kreise herum und macht dabei mit seinem Stabe geheimnisvolle Zeichen):

Ihr Bäume im Walde, steht nicht mehr still,
Rührt euch von der Stelle, wie ich es will,
Sollt führen auf hier einen Reigen,
Und diesem Menschenkinde zeigen,
Wie es im Leben kann vorwärts gehn.
Fichte, Birke, Eiche, Linde
Kommt herbei geschwind, geschwinde,
Kommt herbei und laßt euch sehn!

(Die Bäume, Mädchen in weißen Kleidern, die mit entsprechenden Laubwerk verziert sind, treten, Zweige in den Händen tragend, aus den Kulissen hervor und führen einen Reigen auf. Durch die Mitte schreitet langsam die Waldfrau und spricht):

Waldfrau.

Im Waldesdunkel und Waldesgrün
Die Sorgen des Lebens von dannen zieh'n,
Friede herrscht in meinem Reiche,
Linde Luft weht durchs Gezweige,
Tubelnd singt der Vöglein Chor,
Alles weist zu Gott empor.
Drum suchen die Menschen mein Reich gern auf,
Wenn sie ermatten im Kampfe des Lebens,
Und nicht erreichen, was wert des Erstrebens,
Gehemmt sich sehen in ihrem Lauf,
Sie strecken die Glieder auf grünen Matten,
Wir decken mit unseren Zweigen sie zu,
Und wohlbewahrt von unserm Schatten
Schlummern sie dann in süßer Ruh'.

(Zu den Bäumen.)

Ihr Schwestern, tretet jetzt ohne Zaudern
Zu mir, wir wollen ein wenig plaudern
Von dem, was die Menschen draußen treiben,
Indes im Walde wir müssen bleiben;
Insonderheit von jenen Leuten,
An denen Natur beging einen Raub,
Und ließ sie werden stumm und taub,
Die nun im Leben fast nichts bedeuten,

Traum. Menschensohn, jetzt merke auf,
Was die Bäume reden.

Alles, alles nimm in Kauf,
Achte wohl auf jeden.

(Er richtet Obermeier in die Höhe und öffnet ihm die Augen, damit derselbe die nun folgenden Bilder an sich vorüber ziehen sieht.)

Waldfrau:

Erzählt, ihr Schwestern, was neues es gibt.

Fichte. Wie bin ich doch so von Herzen betrübt!
Ihr kennt die Alte, hoch an Jahren,
Die in den Wald kam oft gefahren,
Zu sammeln Reisig und andere Sachen,
Um sich ein warmes Stübchen zu machen.
Die klagte mir neulich ihre Not,
Daß ihr das Leben nur Sorge bot.
Es überkam mich tiefe Trauer,
Daß ihr der Weg nun wird so sauer;
Sie sehnte, was ihr nicht beschieden
Am Lebensabend sich nach Frieden.
Einsam, verlassen, — wie traurig das ist,
Gewährt ist ihr nur kurze Frist;
Wie würd' ich ihr von Herzen gönnen,
Am Abend die Liebe noch mal zu kennen.
Ich nickte ihr zu mit meinen Zweigen,
Und sie verstand das stumme Zeichen,
Denn ihre Sprache ist die Gebärde;
Drauf kniete sie nieder auf die Erde,
Zu beten zu dem Herrn der Welt,
Auf den sie ihre Sach' gestellt,
Dann ging getröstet sie nach Haus,
Seit jenem Tage blieb sie aus.

Eiche. Solche Geschichten passieren viel,
Auch ich euch eine erzählen will:
Ich habe zum Freunde einen Mann,
Vor Schwäche er nichts verdienen kann,
Der kommt oft in den Wald gegangen,
Wenn wir in frischem Grün erprangen,
Meine Wurzeln ihm den Ruhfsitz geben,
Und er erzählt mir aus seinem Leben.
Sein Weib, seine Kinder sind ihm gestorben,
Ihm ist der Lebensabend nun verdorben,
Er sehnt sich sehr nach traurem Kreise,

Zu plaudern in gewohnter Weise,
Mit seinen lieben Schicksalsgenossen,
Denen gleich ihm die Ohren verschlossen.

Waldfrau.

Es müßte doch wirklich geben ein Mittel,
Das solchem armen Mann im Kittel
Umwandelt seinen Wunsch zur Tat;
Weiß keine von euch guten Rat?

Linde. Ihr Schwestern, ich bin von altem Stamm,
Gesundheit bringend ist meine Blüt',
So oft ein Wanderer zu mir kam,
Hat er mich besungen in manchem Lied.
So könnte auch ich hier Segen bringen:
Man müßte in die Leute dringen,
Daß sie den Armen ein Heim erbauen,
Was eine Lust wär' anzuschauen.

Waldfrau.

Schwester, Dein Rat ist genial,
Und das Mittel wär' radikal.

Birke. Was Schwester Linde hier vorgeschlagen,
Ist unter den Tauben seit langen Tagen
Ein Wunsch, um den recht schlecht es steht,
Weil langsam die Sache nur vorwärts geht.

Linde. Wenn um die Sache es steht so schlecht,
Dann war gewiß der Weg nicht recht.
Wie mir von Wandrern erzählt worden,
Da haben längst draußen hoch im Norden
Wohl Männer solch ein Werk vollbracht,
Die nicht zuerst an sich gedacht.

Eiche. Ja, Schwesterchen, Dein Blütentee
Befreit das Menschenherz vom Weh;
In unfrem Schatten ruht ein Mann,
Der solchen Tee gebrauchen kann,
Denn Eigennuß und Eigenliebe,
Das sind im Menschenherzen Triebe,
Von denen unfre Plauderei
Den Schläfer hier auch bald befrei'.
Er glaubte, daß ihm würd' gelingen,
So etwas auch zuweg zu bringen.

(Schluß folgt.)